

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Band: 70 (2019)

Heft: 3

Rubrik: KdS = MAH = MAS

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans-Rudolf Meier, Dorothea Schwinn Schürmann
 Marco Bernasconi, Stefan Hess, Carola Jäggi, Anne Nagel und Ferdinand Pajor

Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt X Das Basler Münster

Das Basler Münster hat eine enorme Strahlkraft weit über Basel hinaus, handelt es sich doch um einen der bedeutendsten mittelalterlichen Kirchenbauten am Oberrhein und um ein Schlüsselwerk der romanisch-gotischen Baukunst. Am 11. Oktober 2019, auf den Tag genau 1000 Jahre nach der Weihe des sogenannten Heinrichsmünsters im Beisein Kaiser Heinrichs II., erscheint der Kunstdenkmälerband über das Basler Münster. Die Monografie zur einstigen Bischofskirche und heutigen Hauptkirche der Stadt Basel schliesst eine jahrzehntelang in der Fachwelt und in Interessentengruppen beanstandete und als Mangel empfundene Lücke in der Reihe «Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt». Denn das Münster war der einzige mittelalterliche Sakralbau der Altstadt, welcher in der von 1941 bis 1966 durchgeführten basel-städtischen Inventarisierung der Kirchen, ehemaligen Klöster und Kapellen noch nicht erfasst worden war.

Ostkrypta. Detail der Malerei im südlichen Umgangsjoch mit Szenen aus der Vita der hl. Anna.
 Anna und Joachim an der Goldenen Pforte, um 1400. Foto Peter Schulthess, 2018. DpfBS

»
Östliche äussere Chorwand, um 1180.
 Sie besteht aus Blendarkaden, einem Fries (Kopie) und zwei Elefanten (Kopien) als Säulen Träger des Fensters. Die Säulchen stehen auf hohen Sockeln, die Kapitelle mit Palmettenornamentik sind noch original erhalten. Foto Peter Schulthess, 2018. DpfBS

Mittelschiff. Blick nach Westen zur inneren Eingangsfassade mit der Orgelempore.
 Sie wurde im Zuge der Innenrenovation 1852/57 aus dem dorthin versetzten Lettner errichtet. Foto Peter Schulthess, 2018. DpfBS

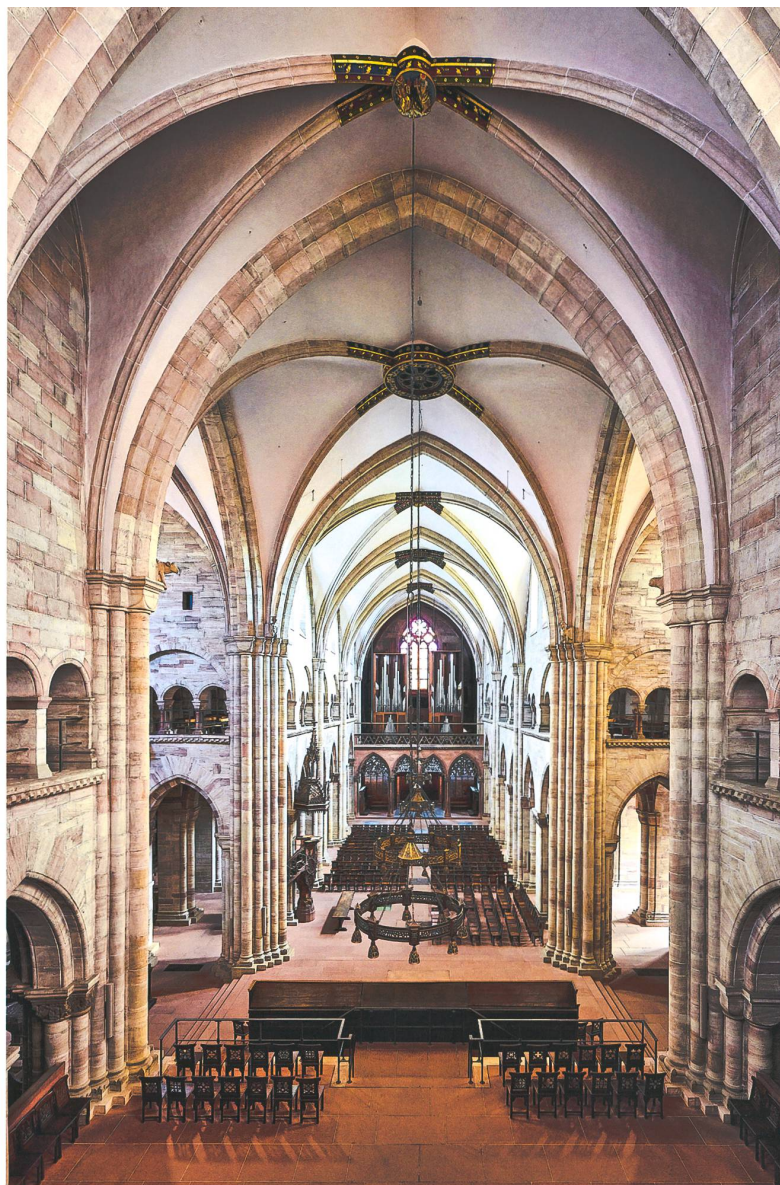
Nordöstlicher Chorpfeiler. Romanischer Sockelfries, um 1180.
 In den Blattranken finden sich ein kämpfender Ritter, ein Vogelwesen, zwei Vögel mit Menschenköpfen und ein Mischwesen aus Fisch und Mensch mit Dreigesicht. Foto Peter Schulthess, 2018. DpfBS



Drei Kunsthistorikerinnen, zwei Kunsthistoriker, ein Historiker und ein Archäologe, die sich alle bereits zuvor intensiv mit dem Münster befasst und wichtige Vorstudien geliefert hatten, bildeten das siebenköpfige Autorenteam: Als Hauptautoren wirkten Hans-Rudolf Meier (Baugeschichte, Architektur) und Dorothea Schwinn Schürmann (Skulpturen, Ausstattung), als Fachautoren Marco Bernasconi (Vorgängerbauten), Stefan Hess (Geschichte, Liturgie), Carola Jäggi (Malereien), Anne Nagel (Glasmalereien, Grabmäler) und Ferdinand Pajor (Topografie).

Für die einzigartige Gesamtdarstellung des Basler Münsters haben die Autorinnen und Autoren die bisherigen Forschungen aufgearbeitet, zahlreiche Schrift- und Bildquellen neu erschlossen, neueste restauratorische und bauarchäologische Befunde konsultiert und sich mit etlichen am und mit dem Münster beschäftigten Spezialisten verschiedener Fachrichtungen ausgetauscht. Das vorhandene Wissen wurde kritisch gesichtet und zusammengeführt und erbrachte mit dem beschreibenden Erfassen und Einordnen des Bestands neue Erkenntnisse zur Baugeschichte, Architektur und Bauskulptur, die in manchen Punkten vom bisher Bekannten abweichen. So wurde beispielsweise eine Chronologie des spätromanischen Vorgängerbaus erarbeitet, in der das vieldiskutierte und bisher nur in Akten dokumentierte Branddatum von 1185 mit Befunden am Münster korreliert.

Erstmals wird auch die gesamte vor- und nachreformatorische Ausstattung des Münsters – nicht nur die erhaltene, sondern auch die in Schrift- und Bildquellen überlieferte und verschwundene – zusammengestellt und gewürdigt. So haben die heute weitgehend zerstörte malerische Ausschmückung sowie die skulpturale Ausstattung und Möblierung des Kirchenraums jeweils eine systematische Zusammenschau erhalten. Auch die in grosser Zahl erhaltenen Grabmäler werden im Band umfassend aufgelistet und in einer repräsentativen Auswahl vorgestellt. Lesend können so einige kunsthistorische Schätze gehoben werden, die bei einem Besuch im Münster zu oft übersehen werden oder, wie im Fall der Malereien in der Ostkrypta, nicht ganzjährig zugänglich sind.



Ein historischer Überblick, Ausführungen zur Liturgie, zur vor- und nachreformatorischen «Bespiegelung» und Nutzung des Münsters, aber auch nützliche und informationsreiche Exkurse, wie beispielsweise zu den Rechnungsbüchern der Münsterbauhütte oder zum Baumaterial, gehen weit über ein reines Inventarwerk hinaus.

Der mehr als 500 Seiten umfassende Kunstdenkmälerband über das Basler Münster wird nicht nur der Forschung und den Fachleuten, der Denkmalpflege und der Münsterbauhütte, Architekten und Universitäten als Informationsquelle im Berufsalltag dienen, sondern auch Kunstfreunden, Fremdenführern und Touristen ein attraktives Nachschlagewerk sein. Dem Autorenteam ist es gelungen, das reiche und sehr komplexe Material in eine wissenschaftlich fundierte, aber gleichwohl übersichtliche und leserfreundliche Form zu bringen. Entstanden ist eine attraktive, mit vielen Neuaufnahmen reich bebilderte Gesamtdarstellung, die dem grössten und wichtigsten Kirchenbau der Stadt Basel zur Millenniumsfeier die gebührende Ehre erweist. ●

Dieser Band kann auf unserer Website www.gsk.ch bestellt werden.

Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau X

Der Bezirk Laufenburg

Der zehnte Band der Kunstdenkmäler des Kantons Aargau behandelt den katholisch geprägten Bezirk Laufenburg, der sich im oberen Fricktal vom Rhein südwärts bis weit in den waldreichen Tafeljura erstreckt. Das vielschichtige Bandgebiet umfasst nebst der Kleinstadt Laufenburg nicht weniger als 17 mittelgrosse bis kleine Landgemeinden. Nach der Publikation des Kunstdenkmälerbands zum Bezirk Rheinfelden im unteren Fricktal (2011) findet die Bearbeitung des Fricktals, dessen Denkmälerbestand durch die kriegsbelastete habsburgisch-österreichische Vergangenheit geprägt ist, ihren Abschluss. Der Fricktaler Kunstlandschaft ist einleitend ein eigenes Kapitel gewidmet. Hier werden etwa die feinmaschigen kunsthandwerklichen Beziehungsnetze skizziert, die man auf der «ewigen Baustelle» des mehrmals ausgebrannten Fridolinsmünsters in Säkingen (D) pflegte und aus denen immer wieder Fäden ins Fricktal gesponnen wurden, wie beispielsweise beim Neubau der Kirche Herznach.

Dem Bezirkshauptort Laufenburg, der sich unter den Habsburgern im frühen 13. Jahrhundert zur Stadt entwickelte, gilt etwa ein Drittel des Bandumfangs. Laufenburg zehrte über Jahrhunderte von den Einkünften aus der Rheinschiffahrt und dem Salmenfang. Erstere kam im 19. Jahrhundert mit dem Eisenbahnbau zum Erliegen, Letzterem setzte kurz darauf der Bau der Rheinkraftwerke ein Ende. Diese Entwicklung verstärkte zwar die strukturelle Schwäche der abseits der wichtigen Verkehrsadern gelegenen Kleinstadt, bewahrte den Altstadtkörper jedoch vor starken baulichen Eingriffen. Das gut erhaltene Gesamtbild Laufenburgs lebt weniger von herausragen-

den Einzelbauten als von der gewachsenen Bausubstanz, den geschlossenen Gassenzügen und den kleinräumlichen Qualitäten. Für seine Bemühungen um die Pflege des Ortsbilds erhielt Laufenburg 1985 den Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes.

Den reizvollen Stadtprospekt überragen der mächtige Bergfried auf dem Schlossberg, letzter, eindrucklicher Rest der einst imposanten Burg der Grafen von Habsburg-Laufenburg, und die auf einer flussseitigen Felsterrasse gelegene spätgotische Stadtkirche St. Johann Baptist. Neben ihrem noblen Hausteinchor und dem kraftvollen Glockenturm nimmt sich das basilikale Langhaus bescheiden aus, doch glänzt es mit einem kunstvoll barockisierten Interieur. Ein ebensolches bietet der im heutigen Gerichtsgebäude erhaltene ehemalige Ratssaal, in dem würdevolle Porträts von Kaiserin Maria Theresia und ihrem Gemahl Franz I. sowie von Kaiser Joseph II. hängen.

Die im Band besprochenen Schwerpunkte der Bebauung ausserhalb der Mauern bilden der Bahnhof, das Schulhaus Burgmatt und das unterhalb von Laufenburg quer über den Rhein gebaute Flusskraftwerk, in dessen Rückstau 1914 die bekannten Stromschnellen des Laufen auf Nimmerwiedersehen versanken.

Die Landgemeinden sind von dem in den 1960er Jahren einsetzenden Wirtschaftswachstum und der sich beschleunigenden Neubautätigkeit bisher ganz unterschiedlich tangiert worden. Im langgestreckten weiten Tal der Sissle, das zum seit je wichtigen Juraübergang am Bözberg führt, verlaufen auch die heute bedeutenden Verkehrsadern der Bözbergbahn und der Nationalstrassen.

Laufenburg von Nordwesten. Das Städtchen am Rhein wird vom Turm auf dem Schlossberg, letzter Rest der Burg der Grafen von Habsburg-Laufenburg, und der Stadtkirche überragt. Foto Christine Seiler, 2017. DPAG





se A3. Nicht nur das regionale Zentrum Frick, sondern auch die weiteren, im Sissletal gelegenen oder daran angrenzenden Gemeinden erlebten dank der auf dem Sisslerfeld und dem Kaisterfeld angesiedelten chemischen Industrie einen enormen Aufschwung und gerieten später zusätzlich in den Sog der Zentren Basel und Zürich. Die Folgen sind bis heute eine teils ausufernde Neubautätigkeit, die den historischen Baubestand schon stark ausgedünnt hat und den übrig gebliebenen Bauten durch Umbaudruck zusetzt. Deutlich besser erhalten ist der ländlich geprägte Häuserbestand in den Seitentälern des Sissletals gegen die Staffelegg und das Benkerjoch, also in Ueken und Herznach sowie in Wittnau, Wölflinswil und Oberhof. Gleiches gilt für Mettauertal und Sulz (Gde. Laufenburg), die ebenfalls in etwas abgelegeneren Seitentälern liegen.

Die ältesten Gebäude in der Hauslandschaft des oberen Fricktals sind stattliche spätgotische Gehöfte des 16. und frühen 17. Jahrhunderts, die sich aus zwei- bis dreigeschossigen steinernen Wohnhäusern und anstossenden hölzernen oder steinernen Scheunentrakten zusammensetzen. Sie erscheinen nur in wirtschaftlich begünstigten Dörfern entlang der Juraübergänge, wie etwa Hornussen und Hottwil, sowie im Erzabbaugebiet (Herznach, Wölflinswil), wo sich eine vermögende ländliche Oberschicht bilden konnte. Diese errichtete auch stattliche hölzerne Hochstudhäuser mit Strohdachung, wie z. B. in Wölflinswil um 1562/63. Die Holzknappheit in der frühen Neuzeit zog obrigkeitliche Bauvorschriften nach sich und

führte früh zur Verdrängung der Ständerbauweise beziehungsweise zu einer fortschreitenden «Versteinerung» der Häuser. So bilden heute massiv gemauerte Bauernhäuser des 18. und 19. Jahrhunderts den dominierenden Bautypus. Unter durchlaufendem First gruppieren sich zweigeschossige Wohnteile sowie Tenn und Stallungen. Nicht selten sind sie in lebhaft gestaffelten Zeilen zusammengerückt.

Das Schulhaus als erste wichtige öffentliche Bauaufgabe wurde in den grösseren Gemeinden als multifunktionales Bauwerk erstellt, das den wachsenden Ansprüchen an die kommunale Gebäudeinfrastruktur (Schul- und Versammlungsräume, Archiv, Arrestzellen, Feuerspritzenremise etc.) gerecht wurde.

Der Baubestand des Bandgebiets wird hell überstrahlt von den ländlichen Pfarrkirchen. Die kunsthistorisch bedeutendsten stehen in Herznach, Frick und Mettau und sind veritable Gesamtkunstwerke des Barocks. An ihrer hochkarätigen Ausstattung waren Künstler aus dem Südschwarzwald, der Bodenseeregion und dem Tessin beteiligt. Eine wunderbare Überraschung erwartete die Autorinnen in der Pfarrkirche Herznach. Hinter dem Hochaltar entdeckten sie zwei seit dem 18. Jahrhundert völlig in Vergessenheit geratene Wandgemälde von Francesco Antonio Giorgioli, die ihre ursprüngliche Leuchtkraft bewahrt haben. ●

Dieser Band kann auf unserer Website www.gsk.ch bestellt werden.

Mettau. Hauptstrasse. Katholische Pfarrkirche St. Remigius. Der Innenraum präsentiert sich als ein Rokoko-Gesamtkunstwerk, das aus der Zusammenarbeit von Vorarlberger und einheimischen Handwerkern entstanden ist. Foto Christine Seiler, 2017. DPAG